

## Wie schreibe ich eine Hausarbeit?

### *Ein Leitfaden des Instituts für Politik- und Verwaltungswissenschaften*

„Wichtig ist, dass man das Ganze mit Spaß macht. Und wenn ihr ein Thema gewählt habt, das euch interessiert, [...] dann werdet ihr merken, dass man die Arbeit als Spiel, als Wette, als Schatzsuche erleben kann. [...] Wenn ihr die Partie mit sportlichem Ehrgeiz spielt, werdet ihr eine gute Arbeit schreiben. Wenn ihr dagegen schon mit der Vorstellung startet, dass es sich um ein bedeutungsloses Ritual handelt und dass es euch nicht interessiert, dann habt ihr verloren, ehe ihr anfangt.“

(Eco 2010: 265)

### 1. Aufbau

Der **Aufbau** der Hausarbeit folgt einer festen Reihenfolge: (a) Titelblatt, (b) Inhaltsverzeichnis, (c) Einleitung, (d) Hauptteil, (e) Schlussbetrachtung, (f) Quellen- und Literaturverzeichnis, (g) Anhang (bei Bedarf mit Tabellen- und Abkürzungsverzeichnis). Die Arbeit ist sowohl in **gedruckter** als auch in **digitaler** Form (per E-Mail als Anhang im **PDF-Format**) einzureichen. Gedruckt erfolgt die Abgabe in einem Schnellhefter oder auf einem Heftstreifen; feste (Ring-)Bindungen und lose Blätter sind zu vermeiden. Das elektronische Einreichen von Prüfungsleistungen zur Wahrung von Abgabefristen ist nicht ausreichend. Es zählt nur das fristgemäße, schriftliche Einreichen der Hausarbeit. Entscheidend ist der Eingangs- oder Poststempel.

(a) Das **Inhaltsverzeichnis** enthält die Gliederungspunkte der Hausarbeit in Form der Abschnittsüberschriften mit Seitenzahlen. Alle Seiten der Arbeit sind durchzunummerieren (i. d. R. beginnend bei der Einleitung mit Seite 3). Die Überschriften und Seitenzahlen im Inhaltsverzeichnis müssen mit den Überschriften und der Struktur der Arbeit übereinstimmen. Stilistisch sollten aussagekräftige Überschriften gewählt werden. Eine sinnvolle Gliederung sollte weder für Grund-, Haupt- noch Abschlussarbeiten mehr als drei Ebenen umfassen. Eine untere Gliederungsebenen bedarf zudem zwingend mehr als einem Punkt (Bsp.: Auf 2.1. muss 2.2. folgen, nicht 3.). Mit Blick auf eine notwendige Eingrenzung des Themas sollten Grund- und Hauptseminararbeiten fünf Hauptgliederungspunkte zudem nicht überschreiten (1. Einleitung – 2.–4. Hauptteil – 5. Schlussbetrachtung).

(b) Das **Inhaltsverzeichnis** sollte **nicht von Hand erstellt** werden. Informationen zur Formatierung und Nutzung automatischer Inhaltsverzeichnisse, Überschriften u. v. m. finden Sie bald als Video-Tutorials auf der Homepage des IPV unter Studium → Tipps für das Studium.

(c) Die **Einleitung** bildet das Aushängeschild Ihrer Arbeit. Sie ist das „Versprechen“, das Sie für eine selbstständige Auseinandersetzung mit einem komplexen politikwissenschaftlichen Thema bzw. Themengebiet geben und ist damit gleichzeitig auch die Grundlage für die Bewertung Ihrer Arbeit durch die Dozierenden. Generell gilt deshalb, dass eine gelungene Einleitung im Hauptteil „nur noch“ umgesetzt werden muss. Schleichen sich jedoch bereits hier Unklarheiten und Mängel ein, ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass sich diese durch die Arbeit ziehen bzw. zu weiterem Ballast führen. Wie sollte eine gute Einleitung also aufgebaut sein? Welche Funktionen hat sie und welche Aspekte müssen in ihr adressiert werden?

Die Einleitung hat zunächst die **Funktion**, an Ihr Thema heranzuführen und einen groben Überblick über das von Ihnen geplante Projekt zu geben, ohne dabei essentielle Inhalte oder Ergebnisse vorwegzunehmen. Im Sinne einer W-Fragen-Methode geht es darum, eine konkrete Problemstellung auszuloten, ein Forschungspuzzle zu entwickeln und die-

ses über eine problemorientierte und theoriegeleitete Analyse zu bearbeiten. Essentiell dafür sind bereits in der Einleitung die Grundlagen wissenschaftlichen Arbeitens. Es geht darum, das Vorgehen ihrer Arbeit mit **Präzision** (klare, wissenschaftliche Sprache, logische und widerspruchsfreie Argumentation) **intersubjektiv** (unter Einhaltung von bestimmten Konzepten, Annahmen, Prämissen und Methoden für jeden nachvollziehbar und kontrollierbar) zu **begründen** (Aussagen, Thesen und Ergebnisse müssen durch Argumente, Materialien und Daten abgesichert sein) und im Fach zu verorten (Wagner 2016: 431). Bereits an der Einleitung lässt sich folglich bereits erkennen, ob Ihre Arbeit bzw. Ihr Forschungsdesign eventuell zu deskriptiv, unsouverän, anspruchsvoll, umfangreich, oberflächlich oder gar unwissenschaftlich angelegt ist (Styckow 2020: 141ff.). Die folgende, idealtypische Checkliste soll Ihnen vor diesem Hintergrund helfen, sich und Ihre Einleitung zu überprüfen.

#### Hinführung zum Thema und politikwissenschaftliche Relevanz

Prinzipiell profitiert jede Studienarbeit davon, dass Sie ein **intrinsisches Interesse** an dem von Ihnen zu bearbeitenden Thema haben. Es gilt aber **kritische Distanz** zu Ihrem Thema oder zu Ihrem Untersuchungsgegenstand zu wahren. Beginnen Sie den einleitenden Satz Ihrer Hinführungen deshalb nicht mit persönlichen Erlebnissen oder Anekdoten, sondern machen Sie bereits hier immer den notwendigen **politologischen Bezug** deutlich. Prinzipiell gilt: das Thema muss aus dem Seminkontext stammen; Abweichungen sollten mit den Dozierenden abgestimmt werden.

W-Fragen: Worüber schreiben Sie und warum ist die Bearbeitung Ihres Themas aus politikwissenschaftlicher Sicht interessant und relevant? In welchem politikwissenschaftlichen Kontext ist Ihr Thema zu verorten?

#### Problematisierung und Formulierung der Fragestellung (Ein Puzzle finden)

Um dies zu gewährleisten, sollten Sie daher einen **problembezogenen Einstieg** wählen. Oft lohnt es sich hier, die Themenfindung mit einzubeziehen. Was hat Sie an einer aktuellen Debatte irritiert? Wo haben Sie Widersprüche in einer Argumentation entdeckt? Welche Fakten oder Daten haben Sie überrascht? Was erscheint Ihnen im Kontext einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung problematisch, zweifelhaft oder nicht nachvollziehbar? Welche Betrachtungen empfinden Sie als zu einseitig bzw. welche Aspekte wurden bisher vernachlässigt? Und weshalb besteht aus Ihrer Sicht die Notwendigkeit für eine tiefere Erforschung?

Sinn und Zweck ist es, ein ungelöstes Problem zu präsentieren, dieses möglichst klar zu umreißen und einzugrenzen. Für das Erkennen einer solchen Forschungslücke bietet sich die Metapher eines Puzzles an: Durch das Seminar (Lektüre, Referate, Diskussionen, Sitzungsthemen etc.) und die eigene Recherche verfügen Sie bereits über essentielle Puzzleteile, mit deren Hilfe Sie sich im Kontext des Seminarthemas orientieren können. Dennoch stoßen Sie bei der Erklärung bestimmter politischer Phänomene manchmal zwangsläufig an ihre Grenzen: Das Puzzle lässt sich mit dem bisherigen Forschungsstand nicht in Gänze zusammensetzen. Aus dieser **Problemstellung** gilt es eine erkenntnisleitende **Fragestellung** zu entwickeln, welche Ihren Untersuchungsgegenstand bearbeitbar macht. Sind weder eine klare Problem- noch eine Fragestellung erkennbar, kann die Arbeit den Ansprüchen an eine wissenschaftliche Hausarbeit nicht genügen. Für die Formulierung gilt, dass die Fragestellung dem Umfang **der jeweiligen Arbeit angemessen** sein soll. Dafür muss eine sinnvolle Eingrenzung stattfinden, warum bestimmte Aspekte mit einbezogen werden oder warum auf andere verzichtet werden soll/muss. Weniger ist oft mehr und je kleiner und präziser eine Fragestellung formuliert ist, desto einfacher fällt die adäquate Beantwortung.

„[E]ine Fragestellung ist für wissenschaftliche Arbeiten konstitutiv. Von der Fragestellung hängt die ganze Qualität einer wissenschaftlichen Arbeit ab. Sie können sie sich vorstellen als die Achse einer wissenschaftlichen Arbeit: Die Fragestellung trägt alles, und um sie dreht sich alles.“ (Schlichte 2015: 26). Ist die Forschungsfrage erst einmal formuliert, muss sich das weitere Vorgehen immer vor dem Hintergrund rechtfertigen, inwiefern es zu deren Beantwortung beiträgt. Prinzipiell können Forschungsfragen sehr unterschiedlich sein, was neben dem Erkenntnisinteresse auch immer den Forschungsgegenständen der jeweiligen Teilbereiche (Politische Theorie und Ideengeschichte, Vergleichende Regierungslehre und Internationale Politik) geschuldet ist. Neben **deskriptiven Fragen** (nach der Beschaffenheit oder dem

Vergleich von Konzepten, Verfahren und Prozessen) – die es dennoch analytisch zu beantworten gilt –, existieren **Kausalfragen** (nach den Ursachen für die Entstehung, das Ergebnis oder die Veränderung eines Phänomens) sowie **normative Gestaltungs- und Bewertungsfragen** (nach der wünschenswerten Ausgestaltung bzw. der Kritik an bestehenden Zuständen). Beispielhaft für die Entwicklung eines interessanten Themas hin zu einer politikwissenschaftlichen Fragestellung verweist Petra Stykow auf die Inkubationsphase, die bereits mit dem Seminarstart beginnt.

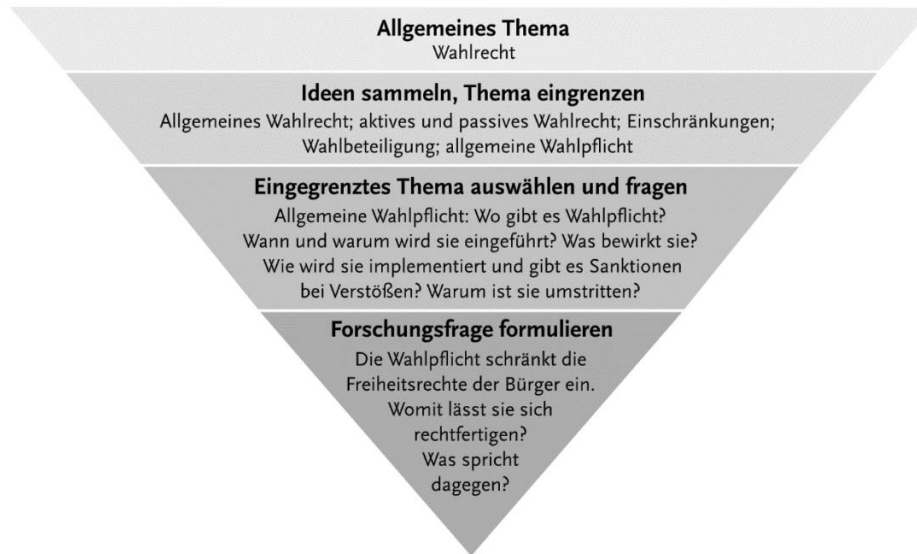


Abbildung 1 - Narrowing down a topic nach Stykow (2020: 164)

W-Fragen: Worin erkennen Sie eine politikwissenschaftliche Problemstellung? Welche theoretische, konzeptuelle, empirische, methodische Fragestellung lässt sich daraus ableiten? Wie sieht Ihr Forschungspuzzle aus?

#### Ziel und Thesenformulierung (Das Puzzle füllen)

Von der Fragestellung ist die **Zielsetzung** der Arbeit zu unterscheiden. Dient die Hinführung zum Thema dem allgemeinen Einstieg und der Annäherung an ein politikwissenschaftliches Phänomen, wird durch ein klar formuliertes Ziel die **Originalität der Fragestellung** für den jeweiligen Forschungszusammenhang adressiert. Wo geht Ihre Arbeit über das bereits Bekannte hinaus? Die Metapher, dass sich intellektuelle Entwicklung daraus ergibt, dass wir als Zwerge auf den Schultern von Riesen stehen, gilt für Dozierende wie Studierende. Dabei geht es jedoch nicht um eine vermeintlich überlegene, sondern eine erhöhte Stellung, von der aus wir nicht alles neu, sondern vielleicht nur etwas weiter sehen können. Der Umfang von wissenschaftlichen Arbeiten legt nahe, dass Sie das Rad nicht neu erfinden müssen; Ihr Beitrag sollte aber dennoch einen **Mehrwert für die Forschung** beinhalten. Die Beantwortung einer Fragestellung kann sich beispielweise zum Ziel setzen...

- ...Klarheit in eine Kontroverse zu bringen.
- ...etwas Vergessenes wieder in die Diskussion zu bringen.
- ...etwas Neues auszuprobieren (Pilotstudie).
- ...Theorien und Konzepte zu bestätigen (Fallstudie).
- ...Fälle zu vergleichen, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu begründen.
- ...einen Beitrag zum besseren Verständnis von XYZ zu leisten.
- ...ein Phänomen tiefergehend zu erklären.
- ...einen Zusammenhang zu untersuchen.
- ...eine These zu bestätigen bzw. zu widerlegen.

In enger Verbindung zur Zielsetzung der Arbeit steht die Formulierung einer **These bzw. Hypothese**, die Ihr Vorgehen analytisch und interpretativ strukturiert, und am Ende Ihrer Arbeit, in der Diskussion der Ergebnisse, entweder bestätigt/verifiziert oder verworfen/falsifiziert werden soll. These und Hypothese sind **keine Synonyme**, sondern unterscheiden sich sowohl in der Art der Aussage als auch in ihrem Anspruch. Je nach Art der Fragestellung und des Teilbereichs sollte daher gut darüber nachgedacht werden, ob eine These oder Hypothese zu formulieren ist.

Bei **Thesen** handelt sich zunächst „nur“ um eine zugespitzte bzw. kontroverse Behauptung, Annahme oder einen Leitsatz, die es wissenschaftlich zu belegen gilt. D. h., es gilt Konzepte und Grundannahmen (Prämissen) in einen plausiblen, intersubjektiv nachvollziehbaren Zusammenhang mit den theoretischen Konzepten, dem empirischen Material und den vorhergesagten Folgen zu bringen. Eine im luftleeren Raum stehende Behauptung kann so über die Arbeit hinweg argumentativ untermauert und belegt werden.

**Hypothesen** bringen dagegen (mindestens) zwei Variablen in einen kausalen Zusammenhang (Wenn A (+B), dann C; je mehr D, desto weniger oder unwahrscheinlicher E), welcher sich im Kontext von Aussagen, in denen eine solche Ursache-Wirkung-Beziehung gültig ist, beweisen lassen soll. „Während Konzepte und Prämissen gesetzt ‘sind’, lassen sich Hypothesen und Randbedingungen“ (Styckow 2020: 198) als Vermutungen empirisch überprüfen.

W-Fragen: Was soll durch die Beantwortung der Fragestellung erreicht werden und welchen Erkenntnisgewinn versprechen Sie sich von einem entsprechenden Vorgehen? Welcher Mehrwert oder wissenschaftlicher Nutzen wird dadurch von Ihnen generiert? Welche Thesen oder Hypothesen sollen verifiziert oder falsifiziert werden?

Operationalisierung: Theoretischer Bezugsrahmen und methodische Herangehensweise (Das Puzzle rahmen und bearbeiten)

Sind Problem- und Fragestellung, Zielsetzung und (Hypo-)These(n) formuliert, sollte eine **knappe theoretische Fundierung ihres Bezugsrahmens** innerhalb des jeweiligen Kontextes erfolgen. Hier bietet es sich an, „von oben nach unten“ zu arbeiten. **Verorten** Sie Ihr Thema innerhalb des jeweiligen Teilbereichs des Seminars, seiner zentralen Forschungsstränge, Theorien, Konzepte und Begriffe sowie anderer Aspekte, die aus Ihrer Sicht für die Analyse notwendig sind und die Sie nutzbar machen wollen. Je nach Umfang und Anspruch der Arbeit bieten sich kurze Bemerkungen zum Forschungsstand und zur jeweiligen Literatur an. **Wichtig: Genauere Ausführungen** zum theoretischen Analyserahmen und zur methodischen Herangehensweise werden **im Hauptteil** gemacht. Verweisen Sie dementsprechend nur auf die **Klärung von Schlüsselbegriffen**. Wissenschaftliches Arbeiten erfordert eine präzise wissenschaftliche Sprache. Politikwissenschaftliche Begriffe und Konzepte wie Freiheit, Sicherheit oder Demokratie verstehen sich nicht von selbst, sondern sind innerhalb von Diskursen stets umkämpft und bedürfen deshalb der Annäherung oder **Definition**. Überprüfen Sie hier für sich selbst, ob Sie mit entsprechenden Begriffen arbeiten. Leicht zu vermeidende Fehler oder Missverständnisse finden sich in einer allgemeinen, unreflektierten und unkritischen Rede, beispielsweise „die“ Demokratie, „der“ arabischen Raum oder auch „die“ Diskursanalyse.

Im letzten Beispiel klingt bereits die Frage nach der Wahl Ihrer **methodischen Herangehensweise** an. Wie beim theoretischen Rahmen gilt hier, dass Sie kurz umreißen, wie Sie das aufgeworfene Problem analysieren wollen, welche Untersuchungsmethode Sie hierfür einsetzen möchten und warum Ihnen gerade diese sinnvoll erscheint. Prinzipiell gilt, dass die gewählte **Methode** dem zu untersuchenden **Gegenstand** angemessen sein muss, wobei klar ist, dass unterschiedliche, theoretische oder empirische, Fragestellungen unterschiedlicher Methoden, als Gang einer wissenschaftlichen Untersuchung oder als konkretes Verfahren zur Datenerhebung und -auswertung (Simonis und Elbers 2003: 121), bedürfen.

Unabhängig davon kann mit dieser theoretischen und methodischen Grundlage jedoch bereits eine **Operationalisierung** angedeutet werden. Operationalisierung bedeutet hier zunächst nichts anderes, als dass das von Ihnen entwickelte Puzzle messbar und damit in der abschließenden Korrektur durch die Dozierenden bewertbar gemacht wird. Sie führen aus, wie die Beantwortung Ihrer Fragestellung gelingen soll; welche Literatur, welches Material, welche Quellen

oder welche Indikatoren dafür erhoben und/oder herangezogen werden sollen und inwiefern Ihr diesbezügliches Vorgehen dem **Rationalitätspostulat** (Präzision, Intersubjektivität; Begründbarkeit) bzw. im Falle empirischer Messungen den **wissenschaftlichen Gütekriterien** der Objektivität (gleiches Ergebnis der Messung unabhängig vom Forschenden), der Reliabilität (gleiches Ergebnis der Messung bei Wiederholung) und der Validität (tatsächliche Messung der zu erhebenden Eigenschaften) gerecht wird.

W-Fragen: Wo würden Sie Ihre Hausarbeit innerhalb der Disziplin, des Teilbereiches, des Seminarthemas etc. verorten? Welche Theorien, Konzepte und Begriffe sind relevant? Welcher methodische Zugang zum Untersuchungsgegenstand wird gewählt und warum? Wie soll damit das Forschungspuzzle plausibel gelöst werden?

□ Weg der Darstellung – Roter Faden der Argumentation (Das Puzzle zusammensetzen)

Damit haben Sie für den abschließenden **Weg der Darstellung** alles beisammen, um Ihre grundlegend **Argumentationslogik** anhand Ihrer Gliederungspunkte ausführen. Es geht hier nicht darum, das Inhaltsverzeichnis im Detail wiederzugeben, sondern vielmehr darum, aufzuzeigen, wie alle bisher angestellten Überlegungen ineinandergreifen. Beginnen Sie ausgehend von Ihrer Problemstellung und führen Sie die Leser mit kurzen und prägnanten Sätzen durch Ihre Arbeit.

„Im Kontext des Seminars und der Recherche wurde Problemstellung *P* skizziert. Daraus ergibt sich die folgende Fragestellung *F*. Um diese zu *diskutieren*, soll die forschungsanleitende These *T* im Zuge der Auseinandersetzung *überprüft* werden, um Ziel *Z* zu *erreichen*. Zu diesem Zweck werden in Kapitel 2 der theoretisch-analytischen Rahmen *dargestellt*, die Konzepte *K* *erläutert* und die Begriffe *B* mit Hilfe von Literatur *L* *definiert*. Kapitel 3 widmet sich dem methodischen Zugang *M* und der Erhebung von Daten *D*. Über die Operationalisierung *O* soll die Angemessenheit der Indikatoren *I* begründet werden, um in Kapitel 3 die Ergebnisse der Analyse *A* zu *interpretieren* und für die These *T* *argumentieren* zu können.“

Hilfreich sind hierbei sogenannte Sprachhandlungsverben (*kursiv*), mit denen Sie das geplante Vorgehen sowie die einzelnen Tätigkeiten der Darstellung, Analyse und Bewertung klar voneinander trennen sowie präzise und angemessen beschreiben können (Stykow 2020: 297f.).

W-Fragen: „Wie ist die Arbeit aufgebaut? Wie soll versucht werden, das gesetzte Ziel zu erreichen? Wie sehen die einzelnen Arbeitsschritte aus? Wie gewinne ich die für meine Analyse notwendigen Informationen und wie werte ich diese aus?“ (Wagner 2016: 447).

**⚠ Achtung: Selbstständig, aber nicht alleine! ⚠**

Die selbstständige Bearbeitung einer wissenschaftlichen Arbeit bedeutet nicht, dass man Sie damit alleine lässt. Ganz im Gegenteil! Es wichtig wichtig und notwendig, dass Sie das Thema Ihrer Hausarbeit mit der jeweiligen Dozentin oder dem jeweiligen Dozenten abstimmen und eine geeignete Vorgehensweise zur Bearbeitung besprechen.

Die Dozierenden **unterstützen** Sie bei der Themenfindung, geben Anregungen und Feedback zu Ideen und üben konstruktive Kritik. Dafür sind diese jedoch auf **Ihren Input** angewiesen. Eine Hausarbeit bleibt Ihre Arbeit – gerade während der Konzeption können mögliche Probleme jedoch noch erkannt und behoben werden. Nutzen Sie also die Sprechstunden und formulieren Sie dafür konkrete Fragen oder einen **schriftlichen Einleitungsentwurf**.

d) Im **Hauptteil** muss ein klarer, an der Fragestellung orientierter Argumentationsstrang erkennbar sein. Zwischenzusammenfassungen und -einführungen sind zu vermeiden. Dies gilt insbesondere für Ausführungen zum „historischen

Hintergrund“ oder Biographien, die für die **Beantwortung der Fragestellung nicht unmittelbar relevant** sind. Generell gilt, dass Deskription nur dort sinnvoll ist, wo sie zur Analyse erforderlich beiträgt. Die **Argumentation** erfolgt auf Basis der wissenschaftlichen Literatur. Fakten und Zahlen sowie Grafiken und Fotos (mit Quellenangaben) sollten immer im **Bezug zur Fragestellung** stehen und dürfen (zur Wahrung des Bildzitats) nicht unreflektiert aufgeführt werden.

e) Die **Schlussbetrachtung** sollte eine aussagekräftige Überschrift enthalten und/oder eine These erkennen lassen. Im Rahmen des Schlussteils kann auch ein Ausblick über zukünftige Entwicklungsszenarien für den untersuchten Fall erfolgen. Eine **Bezugnahme zur Fragestellung** bzw. zur Einleitung ist unerlässlich. Persönliche Bekenntnisse – subjektive politische Meinungen – sollten nicht aufgeführt werden; stattdessen soll eine begründete, an Kriterien orientierte **Bewertung der Ergebnisse** der Untersuchung erfolgen. Die vorgenommenen Schlussfolgerungen entstehen auf Basis der wissenschaftlichen Argumentation im Hauptteil.

f) Im **Literaturverzeichnis** werden die in der Arbeit verwendeten Titel aufgeführt. Alle Angaben sind **alphabetisch nach Nachnamen der Autorin bzw. des Autors** zu ordnen. Eine zusätzliche Unterteilung der Fachliteratur in Monografien und Aufsätze ist nicht notwendig, jedoch erfordern Letztere zwingend die Angabe von übergeordneter Publikation und Seitenzahlen. Internetquellen werden mit dem Zeitpunkt des Abrufs und wenn möglich mit Titel des Dokuments sowie Autor oder Herausgeber aufgelistet. Das Verzeichnis darf nur Literatur enthalten, welche in Form von Belegen in der Arbeit benutzt wurde. Für eine Grundkursarbeit sollten – als Richtwert – zwischen **10–15 Fachtitel** (darunter mindestens drei Zeitschriftenaufsätze), für eine Hauptseminararbeit **mindestens zwanzig Titel** (mindestens fünf Zeitschriftenaufsätze) verwendet werden. Die Recherche einschlägiger englischsprachiger Literatur wird vorausgesetzt. Die Zitation beachtet stets die Grundregel: „eindeutig und einheitlich“. Jeder Titel muss eindeutig identifizierbar sein und das Format der Zitation darf sich innerhalb der Arbeit nicht ändern. Prinzipiell sind zwei Methoden möglich: Sowohl Fußnoten als auch „amerikanische“ Belege direkt im Text können verwendet werden. Werden verschiedene Arbeiten mit demselben Erscheinungsjahr zitiert, wird der Jahreszahl a, b, c usw. hinzugefügt. Wörtliche Zitate sollten sparsam benutzt und ab der Länge von drei Zeilen eingerückt werden.

#### Beispiele Zitation („eindeutig und einheitlich“)

**Monografie:** Name, Vorname (Jahr): *Titel*. Ort: Verlag.

**Sammelband:** Name, Vorname; Name2, Vorname2 (Hrsg.) (Jahr): *Titel*. Ort: Verlag.

**Aufsatz in Sammelband:** Name, Vorname (Jahr): Aufsatztitel, in: Vorname Name (Hrsg.): *Sammelbandtitel*. Ort: Verlag, Seitenzahlen.

**Aufsatz in einer Zeitschrift:** Name, Vorname (Jahr): Aufsatztitel, in: *Zeitschriftentitel* Jahrgangsnummer(Ausgabennummer), Seitenzahlen.

**Zeitungsartikel/Internetartikel (soweit Angaben vorhanden):** Name, Vorname (Jahr): Titel, in: *Zeitung* Ausgabennummer. Datum, Seitenzahl oder Webadresse, Abrufdatum.

#### Hinweise:

- Jede Fußnote und Literaturangabe endet mit einem „!“
- Ein Beleg benötigt die genaue Angabe der Seitenzahl (S. XX, S. XXf., S. XX–XY oder S. XXff.).
- Wird ein Titel in unmittelbarer Folge erneut belegt, kann dieser mit „ebd. S. XX“ abgekürzt werden.
- Im Literaturverzeichnis werden die Titel mit vollständigen Angaben aufgelistet.
- In der Arbeit wird der Titel bei Fußnoten nur einmal vollständig, danach in eindeutiger Kurzform angegeben. (z.B. Monografie: Name, Jahr, S. XX.). „Amerikanische“ Zitation erlaubt die sofortige Kurzform.
- Nutzen Sie Style-Sheets zu den jeweiligen Zitierweise. Bspw. *The Chicago Manual of Style* (<https://www.chicagomanualofstyle.org/home.html>).
- Nutzen Sie, gerade für größere Arbeiten, Software zur Literaturverwaltung (Citavi etc.).

## **2. Umfang, Formalien, Plagiate und Eidesstattliche Erklärung**

Der **Umfang** einer Hausarbeit im Grundstudium entspricht ca. 35.000 Zeichen inkl. Leerzeichen (Hauptseminararbeit: ca. 58.000 Zeichen; BA-Arbeit: mind. 100.000 Zeichen; MA-Arbeit: mind. 175.000 Zeichen). Als Formatvorlage ist eine lesbare Schrift (Empfehlungen: Times New Roman, Garamond, Cambria) in der Größe 12 Pt. bei einem 1,5 Zeilenabstand und Seitenrändern von 2,5 cm zu verwenden. Der Fließtext ist als Blocksatz zu formatieren. Auf **Einleitung und Schlussteil** entfallen **jeweils ca. zehn Prozent** des Gesamttextes.

Jedes fremde **geistige Eigentum**, das in einer Hausarbeit auftaucht, muss als solches gekennzeichnet werden. Fehlt die Kennzeichnung, muss davon ausgegangen werden, dass der Autor fremde Gedanken, Sätze oder sogar Textpassagen als Produkt der eigenen Kreativität darstellen möchte. Somit handelt es sich in einem solchen Fall um ein Plagiat. Da das Verfassen von Hausarbeiten eine Prüfung oder eine Prüfungsteilleistung ist, wird ein **Plagiat als Betrugsversuch** gewertet. Als Konsequenz gilt die Prüfung als nicht bestanden. In schwerwiegenden Fällen kann der Prüfungsausschuss die AutorInnen von der Erbringung weiterer Prüfungsleistungen ausschließen. Täuschungsversuche können auch nach der Aushändigung des Zeugnisses rückwirkend sanktioniert werden (vgl. § 10 (4) und § 19 (1) der BA-Prüfungsordnung)

**Als Plagiat gilt:** die komplette oder annähernd komplette Übernahme von fremden Arbeiten; das ungekennzeichnete Zusammenstellen von Teilen verschiedener Arbeiten zu einem neuen Ganzen; die Übernahme der Struktur oder der zentralen Ideen einer fremden Arbeit, auch wenn sie in eigenen Worten formuliert wird.

Korrektes Belegen und Zitieren, wie in Abschnitt 1 beschrieben, gehört zu den grundlegenden Anforderungen beim Verfassen von wissenschaftlichen Hausarbeiten. Weitere Informationen zum Thema Plagiat können der weiterführenden Literatur entnommen werden.

Den schriftlichen Arbeiten ist eine eidesstattliche Erklärung beizufügen. Hierbei ist der Formulierungsvorlage zu folgen. Die Erklärung ist nur mit Unterschrift gültig.

### **Eidesstattliche Versicherung**

Ich versichere eidesstattlich durch eigenhändige Unterschrift, dass ich die Arbeit selbstständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Alle Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus Veröffentlichungen entnommen sind, habe ich als solche kenntlich gemacht. Die Arbeit ist noch nicht veröffentlicht und ist in gleicher oder ähnlicher Weise noch nicht als Studienleistung zur Anerkennung oder Bewertung vorgelegt worden. Ich weiß, dass bei Abgabe einer falschen Versicherung die Prüfung als nicht bestanden zu gelten hat.

## **3. Literatur:**

Eco, Umberto (2010): *Wie man eine wissenschaftliche Abschlussarbeit schreibt*. Stuttgart: UTB.

Schlichte, Klaus; Sievers, Julia (2015): *Einführung in die Arbeitstechniken der Politikwissenschaft*. Wiesbaden: Springer VS.

Simonis, Georg; Elbers, Helmut (2003): *Studium und Arbeitstechniken der Politikwissenschaft*. Wiesbaden: Springer VS.

Styckow, Petra (2020): *Politikwissenschaftlich arbeiten*. Stuttgart: UTB.

Wagner, Christoph (2016): Wissenschaftliches Arbeiten im Studium. Wie schreibe ich eine Hausarbeit? In: Lauth, Hans-Joachim; Wagner, Christian (Hrsg.): *Politikwissenschaft: Eine Einführung*. Stuttgart: UTB, S. 424–470.